

Thomaner-Kalendarium 73

## Der Sonntag der Kirchweihe

2012 ist Thomaner-Jahr. Denn der berühmte Knabenchor an der Thomaskirche feiert seinen 800. Geburtstag. Im Thomaner-Kalendarium leuchten wir hinein in 800 Jahre im Dienste Gottes und der Musik.

Seit langer Zeit schon ist der erste Sonntag nach dem Osterfest ein wichtiges Datum im Kalender: „Weißer Sonntag“ nennt er sich heute in der katholischen Kirche. Die evangelischen Christen bezeichnen ihn jedoch nach alter Tradition mit dem lateinischen Textanfang jenes Psalms, der an diesem Tag in der Kirche gelesen wird: „Quasimodogeniti“ („Wie die Neugeborenen“). Einst erhielten die in der Osternacht Getauften an diesem Sonntag zum ersten Mal die Kommunion, für die Schüler begann am nächsten Tag oft ein neues Schuljahr.

Da passt es, dass gerade in den Städten größere Feierlichkeiten auf diesen Sonntag gelegt wurden: Zu Quasimodogeniti 1496 weihte der Bischof von Merseburg, Thilo von Trotha, die umgestaltete Thomaskirche „mit großer Pracht und Solennität“ (so die Chronik) ein. Innerhalb von 14 Jahren Bauzeit war das dem Heiligen Thomas geweihte Gotteshaus aus dem frühen 13. Jahrhundert nahezu komplett neugestaltet worden. Als spätgotische Hallenkirche kündete es nun vom Reichtum der selbstbewussten Handelsstadt.

Sieht man von wenigen Veränderungen ab, die die Reformation im 16. Jahrhundert mit sich brachte – die Nebenaltäre in den Seitenkapellen beispielsweise wurden nach und nach entfernt – so erhielt die Thomaskirche schon 1496 jenes Erscheinungsbild, wie es auch Johann Sebastian Bach kannte und wie es im wesentlichen fast 400 Jahre bis zur erneuten Umgestaltung 1885/86 erhalten blieb. **haku** Alle bisherigen Beiträge: [www.lvz-online.de](http://www.lvz-online.de). Zum Thomaner-Jubiläum ist die 52-seitige Broschüre „800 Jahre Thomaner – Kirche, Schule, Chor“ erschienen. Sie ist zweisprachig (deutsch/englisch) und in den LVZ-Geschäftsstellen sowie im Buchhandel für 9,95 Euro zu haben.

## Festival

## Movimentos mit Tanz, Musik und Lesungen

Das historische Heizkraftwerk von Volkswagen wird von heute an für Tanzensembles aus aller Welt zur Bühne. Bis zum 20. Mai werden in Wolfsburg außerdem Jazz- und Klassikkonzerte sowie szenische Lesungen mit Prominenten an verschiedenen Orten aufgeführt. Rocklegende Peter Gabriel kommt für zwei Konzerte in die VW-Autostadt, die zum zehnten Mal das Festival Movimentos organisiert, das unter dem Motto „Weisheit, Wissen, Information“ steht.

Es werden drei Werke des 2007 gestorbenen Gründers Maurice Béjart aufgeführt, vom Belgier Sidi Larbi Cherkaoui ist die Deutschlandpremiere der Choreografie „TeZuka“ zu sehen. Iris Berben, Joachim Król, Thomas Thieme, Anna und Katharina Thalbach gestalten szenische Lesungen, mit dem italienischen Komponisten und Pianisten Ludovico Einaudi tritt ein Star der Weltmusik auf. Rund 30 000 Besucher zählt das Festival jährlich. **dpa** [www.movimentos.de](http://www.movimentos.de)

## Konzert zum Abschied von Helmut Klotz

Morgen gibt es im großen Saal des Leipziger Gewandhauses ein letztes Festkonzert mit Helmut Klotz als Leiter des Synagogalchors. Danach legt der Kammergesänger das Amt nieder, und eine neue Zeitrechnung beginnt. Das Sonderkonzert „50 Jahre Leipziger Synagogalchor – 40 Jahre Künstlerische Leitung Helmut Klotz“ mit Synagogemusik sowie jiddischer und hebräischer Folklore steht unter der Schirmherrschaft von Ministerpräsident Stanislaw Tillich, auch Leipzigs Oberbürgermeister Burkhard Jung wird erwartet. **z** Morgen, 20 Uhr, Gewandhaus, Kartentelefon 341 1270280.

## KULTUR KOMPAKT

**Die Kirchengemeinde St. Thomas Leipzig** wird nach langjähriger Pause wieder einen Posanenchor haben. Die erste Probe findet am 18. April (18 Uhr) in der Panksakristei der Thomaskirche statt und ist offen für interessierte Blechbläser mit Grundkenntnissen im Chorspielen.

**Die besten Arbeiten** des Wettbewerbs „100 Sächsische Grafiken“ sind seit gestern im Landtag zu sehen. Für den Wettbewerb hatten insgesamt 123 Künstler 365 Arbeiten eingereicht.

**Das Schlossmuseum Sondershausen** wird vom Land Thüringen mit 183 000 Euro gefördert. Das sind 30 000 Euro mehr als ursprünglich geplant. Das Museum beherbergt Kunstwerke und kunsthandwerkliche Arbeiten aus fürstlichem Nachlass.

**Die Prager Burg** zeigt eine erste Werkschau des in Deutschland lebenden Bildhauers Jan Koblasa (79). Der Künstler ist für Werke an der Schnittstelle von Religion, Politik und Kultur bekannt.

Rosi Steinbach formt sich und uns ein Bild des kulturellen Biotops – zu sehen in der Galerie Filipp Rosbach auf dem Spinnereigelände

Die geschossenen Böcke könnten in jeder urigen Kneipe eines Vereinsheimes hängen. Dass die Spezies in unseren Wäldern nicht vorkommt, wird kaum jemand merken. Eher schon, dass die Trophäen aus Ton geformt wurden. Aber Keramik hat ja immer einen Hauch von Kunstgewerbe, ist also bodenhaftend. Somit kommt der Titel „Kunst und Heimat“ der aktuellen Ausstellung der Galerie Filipp Rosbach im Spinnereigelände gut hin. Kultur für alle.

Doch Rosi Steinbach, Jahrgang 1957 und als Künstlerin Spätstarter ohne akademische Abschlüsse, hat es schon zu musealer Aufsockelung gebracht. Nicht im Schrebergarten-Museum, sondern im Grassi. Im frischen Teil der Dauerausstellung steht die von ihr geschaffene Büste „Sebastian“, mit Nachnamen Gögge, in gleichwertiger Reihung mit einer Arbeit Rodins.

Weitere Kollegen und noch wichtigere Sammler sind im Regal aufgereiht wie in einem Bestiarium älteren Typs. Da sie mit stinknormalen Leuten aus dem persönlichen Umfeld der Künstlerin, sogenannte Leipzig Citizens, vermischt wurden und auch nicht die typischen Insignien ihres Berufsstandes tragen, erkennt man sie nicht gleich als solche. Paule Hammer zum Beispiel, nackter Oberkörper, voll tätowiert. Oder Uwe-Karsten Günther, Betreiber einer benachbarten Galerie, Meister-Proper-Frisur, schwarze Lederjacke. Der Fotograf Thomas Steinert wurde sogar an der Wand gegenüber wie ein Jagderfolg in unangreifbarer Höhe aufgehängt, ein vertrockneter Frosch in unmittelbarer Nähe. Die Künstlerin muss ihn wohl gut kennen, um sich das erlauben zu dürfen.

Deutlicher wird die respektable Distanz bei der Serie mit dem eindeutigen Titel „Heroes“ trotz des reduzierten Formats. Jonathan Meese, Neo Rauch, Daniel Richter, Helden des gegenwärtigen Kunstbetriebes, haben geologisch anmutende Stützkörper untergeschoben bekommen, um nicht in der Luft zu hängen.

Rosi Steinbach modelliert ihre vollplastischen Keramiken mit beachtlicher Präzision, ohne ganz im Naturalismus



Kühl und dennoch vertraut: Rosi Steinbachs Sicht auf Daniel Richter, Neo Rauch und Jonathan Meese (v.l.).

Foto: Jens Kassner

aufzugehen. Die Bemalung in kräftigen Farben arbeitet Kleidung, Frisur oder eben auch Tattoos heraus und sorgt dafür, dass die Büsten ganz gegenwärtig wirken und nicht mit ähnlich angelegten Werken früherer Jahrhunderte verwechselt werden können.

In einem Zyklus schlägt sie aber einen

gewaltigen historischen Bogen. Von Agamemnon, dem mykenischen Herrscher, geht es bis zu Darth Vader, dem ebenso mythischen Helden eines kommenden Jahrhunderts. Die beiden bekommen Gesellschaft durch Masken der Ticuna-Indianer, des Occupy-Ahnen Guy Fawkes sowie eines alpenländischen gehörnten

Wesens. Alle fünf Keramiken sind vergoldet und wirken somit nicht nur würdevoll, sondern zugleich zeitübergreifend homogen, und dabei doch sehr verschieden.

Der schillernde, ambivalente Begriff Heimat, verehrt und negiert, hat zweifellos sehr viel mit dem Blickwinkel zu tun.

Rosi Steinbach schafft es, mit Mitteln, die sich durchaus für gemütseligen Trash eignen, eine eigenwillig kühle, und dennoch vertraute Atmosphäre zu erzeugen. **Jens Kassner**

**z** Bis 21. April in der Galerie Filipp Rosbach (Spinnereistraße 7; geöffnet Mi–Fr 13–18, Sa 11–18 Uhr).

## „Das Festival ist alles andere als bieder“

Yvonne Büdenhölzer über ihre Änderungen als neue Leiterin des Berliner Theatertreffens

**Yvonne Büdenhölzer (Jahrgang 1977) ist die neue Leiterin des Berliner Theatertreffens. Sie arbeitete als Regie- und Dramaturgie-Assistentin unter anderem beim Fringe Ensemble Bonn und kuratierte die Theaterbiennale Neue Stücke aus Europa in Wiesbaden. Im Interview erzählt sie, wie spanische Treppen das Image des Theatertreffens verbessern können und weshalb Regie- und Autoren-Kollektive im Trend liegen.**

Frage: Sie haben mit „John Gabriel Borkman“ eine Zwölf-Stunden-Performance im Angebot und eröffnen mit der Schmerztheater-Ikone Sarah Kane. Ist das der verzweifelte Versuch, das biedere Image des Theatertreffens aufzuheben?

Yvonne Büdenhölzer: Die Auswahl hat ja die Jury getroffen, ich bin die Verantwortliche. Ich finde die Auswahl großartig, denn diese Inszenierungen stehen auch für einen Generationswechsel im Theater. Wir haben mit Gob Squad, dem International Institute of Political Murder und den Ibsen-Regisseuren drei Theaterkollektive eingeladen. Vom Bild des Regisseurs als Originalgenie scheinen sich die Jungen zu verabschieden. Das Festival noch stärker zu öffnen mit vielen Angeboten der Partizipation, ist ein Ziel, das ich mir als neue Leiterin gesetzt habe. Das wird sich dann auch auf das Image des Theatertreffens auswirken – übrigens ist das Festival alles andere als bieder.

Wollen Sie also nur das Image ändern – oder auch das Theatertreffen an sich?

Das Theatertreffen gilt zu unrecht als elitär, und das Gerücht, dass man ohnehin keine Eintrittskarten mehr bekommt, hält sich hartnäckig. Wir werden die Aufführungen zum Teil erstmals in die Kassenhalle übertragen, so dass man sie sich kostenlos ansehen kann. Außerdem eröffnen wir das Festspiel Café. Die Men-



Festivalleiterin Yvonne Büdenhölzer.

## Aus dem Programm

Eröffnet wird das Theatertreffen am 4. Mai mit Johan Simons' Inszenierung von drei Sarah-Kane-Stücken, „Gesäubert“, „Gier“ und „4.48 Psychose“ (Münchener Kammerspiele). Bis 21. Mai werden 430 Inszenierungen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz gezeigt. Karin Henkel lässt „Macbeth“ von einer Frau spielen, Alvis Hermanis stellt in „Platonov“ (Burgtheater Wien) die vierte Wand im wahren Sinne des Wortes wieder auf. Das International Institute of Political Murder zeigt mit „Hate Radio“ von Milo Rau Dokumentartheater über den Völkermord in Ruanda. Nicolas Stemann lässt in „Faust I und II“ (Salzburger Festspiele/Thalia Theater Hamburg) die Puppen tanzen und Lukas Langhoff verpasst Ibsens „Volksfeind“ einen Migrationshintergrund. [www.berlinerfestspiele.de](http://www.berlinerfestspiele.de)

schen sollen vorbeikommen und bleiben, auch wenn sie nicht in die Vorstellungen gehen. Dafür hat die Künstlerin Heike Schuppelius das Festspielhaus neu gestaltet und „spanische“ Treppen installiert. Darauf lässt man sich gerne nieder und tauscht sich aus, denke ich. Und ich starte das Projekt „Open Campus“, in diesem Jahr zum Thema „Macbeth“. Gemeinsam mit dem Internationalen Forschungskolleg „Verflechtungen von Theaterkulturen“ der FU Berlin werden Studenten Karin Henkels Produktion „Macbeth“ von den Münchener Kammerspielen praktisch und theoretisch untersuchen. Außerdem wird es ein Forum für Kulturpolitiker

Herbert Fritsch, der bereits letztes Jahr mit zwei Produktionen eingeladen war, bleibt lieblich des Theatertreffens. Gibt es keine anderen guten Regisseure?

Doch, viele! Herbert Fritsch zeichnet sich aber durch eine sehr einzigartige Regiehandschrift aus, die er so vehement und konsequent einsetzt. Diese Spielreue, dieses ungebremst überdrehte Agieren, diese Körperlichkeit finde ich einfach bemerkenswert. Mit „Die spanische Fliege“ gelingt ihm – für mein Empfinden – sogar noch eine Steigerung gegenüber früheren Produktionen. Ich bin gespannt, welche Stoffe und Stücke er noch völlig unerwartet anders interpretieren wird.

Sie haben seit 2005 den Stückemarkt beim Theatertreffen geleitet. Wie soll es mit dem weitergehen?

Es gibt immer mehr Formen des Szenischen Schreibens, die ich interessant finde. Stücke, die anders entstehen, als nach dem Prinzip: Autor setzt sich an den Schreibtisch, schreibt einen Text und liefert ihn beim Regisseur ab. Wir müssen den Text- und Autorenbegriff neu denken. Deshalb haben wir erstmals ein Theaterkollektiv eingeladen: „Markus&Markus“ aus Hildesheim. Sie werden ab Anfang Mai als work in progress eine Performance entwickeln. Mentor ist René Pollesch. Das ist mir wichtig, denn das Theatertreffen ist neben Publikumsfestival, Fachmesse und Branchentreffen auch ein Talente-Campus.

Wie sind Sie zum Theater gekommen?

Mit meiner Oma bin ich in Bonn immer ins Theater gegangen. Mein erstes Schülerpraktikum habe ich dann in einem Kölner Theater gemacht und dabei ziemlich viele Kabel aufgewickelt. Fand ich aber auch irgendwie gut.

Interview: Nina May

## Berlin

## Grips Theater droht Insolvenz

Das Berliner Grips Theater, das vielleicht bekannteste deutsche Theater für Kinder und Jugendliche, steht vor dem Aus. Unter anderem wegen gestiegener Mietkosten droht dem Haus in diesem Jahr ein Defizit von rund 150 000 Euro. Der Theater-Gründer, Autor und Geschäftsführer Volker Ludwig sagte: „Ich hoffe immer noch, dass die Vernunft siegt.“ Der Sprecher der Berliner Kulturverwaltung, Torsten Wöhlert, hält dagegen: „Es gibt keine akute Insolvenzgefahr für das Grips Theater“. Rund 2,7 Millionen Euro jährlich erhält die Bühne derzeit. Im neuen Kulturret sei eine Aufstockung dieses Betrags um 85 000 Euro geplant. Ludwig fordert jedoch eine dauerhafte Etaterhöhung um 185 000 Euro. Zudem empfindet er es als perfide, dass seinem Haus keinerlei Tariferhöhung gebilligt werde.

Um aus eigener Kraft zu überleben, müsste das Theater auf sämtliche Neuproduktionen verzichten sowie abseits seiner Vorstellungen für Kinder und Jugendliche reduzieren und durch Abendvorstellungen für Erwachsene ersetzen, die höhere Eintrittspreise zahlen. Sechs Schüler-Vorstellungen wurden bereits gestrichen.

Ludwig ist es müde, zu kämpfen: „Ich laufe seit 43 Jahren wie ein kleiner Schrotthändler herum und putze Klinken.“ Seit dieser Spielzeit hat er die künstlerische Leitung an Stefan Fischer-Fils übergeben. Berlin schmückt sich gerne mit dem international bekannten Grips Theater. Als Ludwig 2008 mit dem Theaterpreis „Faust“ ausgezeichnet wurde, sagte Klaus Woweriet in der Laudatio: „Mit Ludwigs Stück „Linie 1“ und den legendären Wilmersdorfer Witwen ist auch ein Stück Berlin rund um die Welt gegangen.“ **Nina May**

## Politischer Mord in der Kunstgalerie

Bekannt für ein bewegtes Leben, hat Flugzeugbauerin Ull Eisel nun einen spannenden Krimi geschrieben

Die neue Krimiautorin Ull Eisel ist bekannt für ein schaffensreiches und bewegtes Leben. In den 50ern baute sie in Pirna Flugzeuge mit, in den 60ern entwarf sie in Dresden Häuser, versiert im Werkzeugmaschinenbau, erwarb sie über 40 Patente, in den 70ern studierte sie noch Philosophie und promovierte zur Einheit von Rationalem und Emotionalem. In den 80ern fungierte sie als Direktorin des Barlachmuseums Güstrow, und in den 90ern als Gründerin einer Kunststiftung in Berlin, gemeinsam mit dem Enkel des Bildhauers Barlach. Die Schwester des Malers Professor Fritz Eisel, der auch lange Zeit in Dresden wirkte, erwies sich zudem als Kunsthändlerin erfolgreich. Sie war mehrere Jahre Chefin der Domäne Neu Garz, einem Künstlerort mit reich ausgestatteter Bibliothek, Theater,



Krimiautorin Ull Eisel.

Weingalerie und Bad, das sie mit aufbauen und entwickeln half.

Nun schreibt die 78-Jährige Krimis. Ihren ersten hat sie „Paranoia“ genannt. Er erschien kürzlich im BS-Verlag Rostock, einem kleinen Unternehmen, das bereits Bücher berühmter Autoren wie Wolfgang Schreyer, Rosemarie Schuder oder Jean Villain verlegte.

In dem Krimi geht es um dunkle Machenschaften von Geheimdiensten, um eine verbrecherische Organisation, die sich National-Demokraten nennt, europaweit agiert und auf ethnische Sauberkeit im jeweiligen Land bedacht ist. Fachhistoid sozusagen, aber dabei viel schlauer und gefährlicher als Neonazis, da exponierte Persönlichkeit aus Politik und Gesellschaft Mitglieder sind. Da sich einer der hochrangigen Protagonisten nicht an die Spielregeln hält,

wird er kurzerhand eliminiert: Das geschieht durch finalen Handkantenschlag in einer Kunstgalerie im Mecklenburgischen. Der zweite Tote lässt nicht lange auf sich warten. Die Kommissare finden ihn auf dem Weg bei Todendorf. Wohl verstaubt, liegt er im Kofferraum eines Mercedes, nicht ohne vorher seinen Mörder mit Minikamera, als Kugelschreiber in seiner Brusttasche getarnt, gefilmt zu haben. So etwas gebe es tatsächlich, meint die Autorin. Ihr Sohn habe ihr jüngst einen solchen Kugelschreiber geschenkt. Da aber das Täterfoto leider nur bis zur Nasenspitze reicht, darf Chefermittler Carpenter weiter ermitteln, ungeachtet der Einmischungsvorwürfe des BND sowie des Verfassungsschutzes. Eine schöne Frau kommt ins Spiel, die den Kommissar gefühlsmäßig schwach macht und ...

Mehr sei nicht verraten. Der Krimi liest sich gut und leicht und bringt zum Schluss noch einmal eine überraschende Wende. Die politische Fantasie der Autorin hat reale Bezüge, wie etwa Sarrazins Thesen. „Ich habe meinen Krimi „Paranoia“ genannt, weil es darin um politische Wahnbildungen geht, um Misstrauen und Verschwörungstheorien. Alle Geheimdienste der Welt haben Paranoia“, meint die Autorin.

Es soll nicht der erste und letzte Krimi von Ull Eisel sein. Eine neue Geschichte liegt auch schon vor, und in der Schublade hütete sie noch Manuskripte, in denen sie über ihr reich bewegtes Leben reflektierte. „Das ist noch nichts für die Öffentlichkeit“, lächelt sie.

**Helga Wagner** **z** Ull Eisel: Paranoia. Kriminalroman. BS-Verlag Rostock; 172 Seiten, 10 Euro